

Im Hafen Viktor-Adler-Markt

Beim **Hafenfest** mitten in Favoriten mit Performance und Musik kommen einander Menschen näher, die sonst achtlos aneinander vorbeilaufen

Die einen sagen: „So ein Blödsinn.“ Die anderen schließlich sich der Truppe an und lauschen und schauen neugierig. Wieder andere stauen nur. Eine zusammengewürfelte Gruppe von Künstlern und Künstlerinnen, Favoritnern aus allen sozialen Schichten und Zugewanderten schlendern an diesem sonnigen Freitagnachmittag durch den Viktor-Adler-Markt. Der ist heute nämlich, so die Annahme, ein Hafen. Die Ständeln kann man sich als Schiffe vorstellen, die Einkäuferinnen und Einkäufer als Seeleute oder auch als Hafengebwohner. Sie bekommen Seemannsgarn zu hören und Lieder, die vom Meer erzählen, sie schunkeln ein bisschen mit und finden gefallen an der Performance – oder das Ganze ein bisschen blöd. In



„Die Flinten“ mit Angelika, Florine und Marc spielten beim Hafenfest vor der Fischeose auf



Mitten in der Favoritner Fußgängerzone traf man auf Segelschiff und Werkelmann



„Ahoi!“ – bei Geflügelhändlerin Margarete Turecek und „Empfangschef“ Helge Fischer

vielen Gesichtern ist immerhin ein Lächeln zu sehen. Man kann diesen Markt plötzlich aus einer anderen Perspektive betrachten.

„Man öffnet Raum im Kopf“, sagt Gerald Straub, Kunst- und Kulturproduzent und einer aus „Mitten in Favoriten“, einer Initiative, die Menschen aus sehr unterschiedlichen Lebenswelten und sozialen Milieus einander näher bringt, die sonst fremd und getrennt voneinander bleiben. Der Hafen ist ein Ort, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft hinkommen und deren Wege sich kurz kreuzen.

Gleich an der Fußgängerzone steht heute ein Segelschiff. Zwischen den Ständeln ist das Hafengebäude eingerichtet. Neugierige bleiben stehen. „Captain“ Matthias Meinharter fragt: „Super, wollen Sie anheuern zum Deckschrubben?

Heute ist der Markt ein Hafen.“ Die Angesprochene fragt: „Und wo ist das Meer?“, aber sie ist neugierig geworden. Jetzt startet die Tour. Daniel Aschwanden, ein Performer und Choreograf, fragt, ehe man „in See sticht“, ob eh alle schwimmen können und animiert zur Trockenübung. Als Aschwanden einen älteren Mann am Stock fragt, ob er das denn richtig vorzeige, korrigiert der trocken: „Net beten. Schwimmen!“ Er war, so stellt sich heraus, 30 Jahre Schwimmlehrer im nahen Amalienbad und macht bei dem Theater amüsiert mit.

Die Truppe zieht langsam über den Markt, am Musiktrio „Die Flinten“, an einem Maler und einem Magier vorbei, macht Station auf der Terrasse eines Fischrestaurants, wo Ingrid Merschl, ein Wiener Original, mit Verve blonde Matrosen und lustige Seefahrten be-

singt. Die Gäste, den gebackenen Fisch vor sich auf den Tellern, wundern sich ein bisschen, was der Tourguide da erzählt, von den alteingesessenen Familien, die die Marktständeln hier seit Jahrzehnten betreiben, von den jungen Türken, Afrikanern und Indern, die nachkommen, und von den sozialen Veränderungen in diesem Hafen. Da mischt sich Fiktion mit Wirklichkeit.

Bezirk der Kontraste

Die Entwicklung in Favoriten, dem Bezirk mit 195.000 Einwohnern, ist ja nicht ohne Probleme. Das Durchschnittseinkommen ist im Vergleich zu anderen Bezirken niedrig. Hier wohnen immer schon viele Zuwanderer, und heute hat fast die Hälfte der Favoritner Migrationshintergrund. Drüben im Sonnwendviertel rund um den Haupt-

bahnhof sind die Wohnungen neu, schön und ein bisschen schick, am Viktor-Adler-Markt aber nicht. Hier ist es bunt, lebhaft und sehr gemischt. Der Bezirk erinnert Heidi Schrod, die Bildungsexpertin, an manche Gegenden Londons: „Favoriten ist, auch wenn manches Grätzl problematisch ist, ein sehr urbaner Bezirk.“ Sie ist im Vorstand von „Mitten in Favoriten“: „Die Kulturinitiative ist spannend – niederschwellig, aber durchaus anspruchsvoll.“ Und Gemeinderätin Martina Ludwig-Faymann, eine der Initiatorinnen, hofft, dass so alte und neue Bezirksteile näher zusammenrücken.

Es ist ein Balanceakt, sagt Arno Rabl von „Mitten in Favoriten“: „Man kann Menschen, deren soziale und Lebensverläufe sie normalerweise aneinander vorbeiführen, einmal zusammenbrin-

gen. Es ist ja nicht so, dass sie keine gemeinsamen Interessen haben. Die Fußgängerzone ist ein Ort, wo man die Globalisierung Wiens stark merkt. Da ist viel Dynamik, die man mit Kunst- und Kulturformaten begleiten kann.“

So gab es im Karl-Wrba-Hof „Jodeln im Gemeindebau“, wo wie in den Bergen von Gipfel zu Gipfel, von einem Balkon zum nächsten gejodelt wurde. Das Projekt „Rote Alpen“ sollte bewusst machen, dass miteinander kommunizieren mehr beinhaltet als nur die vertraute Sprache. Am Bildungscampus Sonnwendviertel wurden jüngst Feueranz, Lichtinstallation und Livekonzert geboten. Immer wieder gibt es Lesungen, Konzerte, Theater-Workshops oder Kochaktionen. Ist doch ziemlich lebenswert hier, in diesem Wiener Hafen.

☒ Tessa Prager

Fotos: Mitten in Favoriten, Tessa Prager (2)